

Gleichnis sichtbar sich ihnen aufpräge. Dann zeichnest du den Baum, wie er blüht, denn eine junge Frau berührt ihn, oder die Sonne, im fahlen, verbleichenden Schimmer des Oellichtes, das eine Nacht hinter sich hat.

Doch wenn deiner Hand die Sprache der Zeichen nicht gegeben ist, bist du doch nicht ausgestoßen aus dem immerneu zu erfühlenden Zusammenhang der Dinge. Du kannst ihn dann zwar nicht aus dem Anschauen gestalten, wohl aber wird das Anschauen dir selbst zur erfüllten Bestätigung deines Verbundenseins. Denn es ist so gedacht, daß „Rasa“ der Lebenssaft, wie er in dir pulst und im anderen und in allem, das der andere zu neuem Leben gestaltet als Kunst, im Augenblick des Anschauens gleich im selben Bewußtseinsrhythmus schlägt wie das Angeschaute, wie Ruf und Gegenruf von Vögeln, wie ein Grundwasser, das in gleich feinen Röhren zu gleicher Höhe steigt.

Mit geschlossenen Augen siehst du die Götter, und mit offenen Augen siehst du die Welt, sie beide finden sich in deinen Augen. Daß du sie schaust, macht sie dir verwandt und gibt ihrem Leben die Form, die dir gehört so sehr wie dein Tod, so wenig wie die Unsterblichkeit.

DIE BEWEGLICHE MASKE

Von

ANTON GIULIO BRAGAGLIA

Eine Legende der Insel Aluette will, daß man den Toten eine Maske anlege, um ihr Antlitz gegen die Dämonen und Larven zu schützen, die es annagen wollen. — Und aus ähnlichen Gründen erstreben wir die Wiedereinführung der Maske auf der Bühne: damit das Publikum nicht durch das direkte Schauen ins Antlitz des Darstellers die dargestellte Persönlichkeit zerstört, weil dies direkte Anschauen auf die Psyche des Darstellers derart einwirkt, daß dieser die eigene Persönlichkeit figurieren, also auf der Bühne existieren und herrschen fühlt und sie mehr zur Geltung bringt als die darzustellende Figur. Als lebender Schauspieler vergewaltigt er mit seiner Persönlichkeit die dichterische Figur, statt in ihr aufzugehen. Sein Physisches löscht die szenische Larve aus, statt sich ihr entsprechend umzugestalten.

Es treten hier für gewöhnlich zwei Fälle ein: Entweder der Schauspieler, trotzdem er aufrichtig um Ehrlichkeit bemüht ist, verändert die Gestalt des Dichters, um sie seinem persönlichen Temperament anzupassen, oder aber der Schauspieler substituiert seine eigene Person völlig der dichterischen Schöpfung.

Zum ersten Falle erinnere man sich an einen Prozeß, der kürzlich vor dem Gericht in Rom verhandelt wurde, und in dem ein junger sizilianischer Autor den Schauspieler Angelo Musco beschuldigte, ein von ihm verfaßtes Lustspiel vergewaltigt und entstellt zu haben, indem er den Helden in einer Art dargestellt habe, die der künstlerisch unfehlbaren Einstellung des Autors dem Komischen gegenüber vollkommen widersprochen habe. Angelo Musco verteidigte sich selbst und stellte fest, daß für ihn der Autor lediglich Lieferant des Stoffes sei (der Ausdruck erinnert an die „Canevas“ der Stegreifkomödie; und Musco steht dieser tatsächlich nahe); aber da, meinte Musco, er nun einmal das